

Laibacher Zeitung



Präzessionspreis: Mit Postverbindung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Aufstellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Inschriftengebühr:** Für kleine Inschriften bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Mittätschtrasse Nr. 20; die Redaktion Mittätschtrasse Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgesetzt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Der Justizminister hat ernannt: zu Richtern die Auskultanten Alois Komljanec für Loitsch und Dr. Adolf Pernat für Franz.

Den 4. Oktober 1911 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das LXXXV. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 5. Oktober 1911 (Nr. 228) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

- Nr. 39 «Prawo ludu» vom 29. September 1911.
- Nr. 10 «Głos służby państowej» vom 1. Oktober 1911.
- Nr. 39 «Naše právo» vom 29. September 1911.
- Nr. 83 «Mähr.-Schles. Post» vom 28. September 1911.
- Nr. 36 «Svěpomoc» vom 28. September 1911.
- Nr. 39 «Slovensko» vom 29. September 1911.
- Nr. 40 «Monitor» vom 1. Oktober 1911.
- Nr. 1 «Tygodnik mieszczański» vom 1. Oktober 1911.

Nichtamtlicher Teil.

Der italienisch-türkische Konflikt.

In den maßgebenden Pariser Kreisen verwahrt man sich mit Entschiedenheit gegen den Verdacht, als ob bei der Zuspihung der Meinungsverschiedenheiten zwischen Italien und der Türkei die französische Diplomatie die Hand im Spiele gehabt hätte. Die Vermutung, daß es dem Pariser Kabinett als zweckmäßig erschienen sei, die italienische Regierung zur ernstesten Geltendmachung seiner Ansprüche auf Tripolis im jetzigen Zeitpunkte zu ermutigen und ihr dafür das Mittel der Okkupation zu empfehlen, entbehrt jedes tatsächlichen Stützpunktes und verkennt auch vollständig den Charakter der Rolle, die Frankreich von Italien in der bezeichneten Frage zugeschlagen werden konnte. Gestützt auf das Mittelmeer-Übereinkommen von 1902 hatte die italienische Regierung die Gewissheit, daß die von ihr in Tripolis geplanten Unternehmungen in Paris auf keine Einwendungen stoßen werden. Für ein darüber hinausreichendes Verlangen fehlte es dem römischen

Kabinett an einer Grundlage und es ist auch, wie sich versichern läßt, mit keinem Verlangen um einen Ratsschlag oder eine moralische Unterstützung an die französische Regierung herangetreten. Das Pariser Kabinett würde in Übereinstimmung mit allen anderen Regierungen gewünscht haben, daß die Tripolisfrage, deren ernste Verschärfung seit langem gedroht hat, ihre Regelung durch ein diplomatisches Einvernehmen erhalte, und wäre Frankreich dazu berufen gewesen, in die Ordnung dieser Angelegenheit einzutreten, so würde sich seine Tätigkeit nur in der Richtung einer friedlichen Verständigung bewegen haben.

Die Pforte hat, um für alle Eventualitäten, die in Folge des Konflikts mit Italien auf der Balkanhalbinsel eintreten können, gerüstet zu sein, schon vor einigen Tagen Weisungen zur Vorbereitung einer allgemeinen Mobilisierung ergehen lassen. Es sind für diesen Zweck bisher aus Konstantinopel Beträge in der Höhe von 1,000,000 türkischen Pfunden nach den Provinzen abgegangen.

Aus Salonichi wird gemeldet, daß nach einer dort eingelaufenen Nachricht die Pforte von allen Balkanstaaten Erklärungen erhalten hat, durch welche dieselben ihre strenge Neutralität in bezug auf den türkisch-italienischen Krieg erklären.

Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß die Objektivität, welche die Haltung der Presse in Österreich-Ungarn, Deutschland und England gegenüber dem türkisch-italienischen Konflikt kennzeichne, und die für die Türkei rücksichtsvollen Gesinnungen, die in der öffentlichen Meinung der genannten Länder zutage treten, in allen politischen Kreisen mit lebhafter Befriedigung und dankbar anerkannt werden. Einen weit minder günstigen Eindruck mache auf die türkische Öffentlichkeit die Stellungnahme der französischen Presse zur Tripolisfrage.

Aus Salonichi, 2. Oktober, wird geschrieben: Die öffentliche Ruhe ist hier trotz der ungeschwächten fortwährenden Erregung, die wegen der Tripolis-Angelegenheit herrscht, nicht gestört worden, was wohl zum großen Teil den sehr umfassenden Vorsichtsmaßregeln zu verdanken ist, welche von den Behörden getroffen

und mit Sorgfalt durchgeführt werden. Gendarmen patrouillieren fortgesetzt in den Straßen, auch sieht man hier und da von Polizisten zu Pferde begleitete Kavalleriepatrouillen. Aus Bengazi wurde dem Komitee für Einheit und Fortschritt mitgeteilt, daß die Mohammedaner auch dort fest entschlossen seien, sich nicht den Italienern zu unterwerfen, sondern bis zum letzten Mann auszuhalten. Ein Telegramm aus Bengazi berichtet, daß die Engländer in dem Distrikte von Derna bei Bomba die englische Flagge gehisst hätten. Über den Kongress des jungtürkischen Komitees verlautet, daß man noch nicht in der Lage war, einen Entschluß zu fassen, ob derselbe programmgemäß abzuwickeln sei. Die Stimmung unter den erschienenen Delegierten ist sehr erregt. Das Auftreten des Zentralkomitees in der jetzigen Gefahr und seine patriotische Betätigung sind seinem Ansehen sehr förderlich gewesen. Es sei, wie man behauptet, ein Werk des Komitees, wenn heute alle Mohammedaner hinter der Regierung ständen und bereit seien, das Land bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen. Indessen kann nicht unbemerkt bleiben, daß der Verkehr zwischen Komitee und Regierung seit dem Amtsantritt Said Paschas eine bedeutende Änderung erfahren hat. Das Komitee führt eine weniger dictatorische Sprache als früher und scheint den Verfügungen Said Paschas in keiner Weise Widerstand entgegen zu setzen.

Politische Übersicht.

Laibach, 6. Oktober.

Anlässlich des Unglücksfallen des französischen Schlachtschiffes «Liberté» hat Marinecommandant Admiral Graf Montecuccoli den österreichisch-ungarischen Militärattaché in Paris beauftragt, das aufrichtige Beleid und Mitgefühl der österreichischen Kriegsmarine dem französischen Marineministerium zur Kenntnis zu bringen.

Aus Belgrad wird gemeldet: Die über eine angebliche Demission des Kriegsministers Stepanović verbreiteten Nachrichten werden an maßgebender Stelle als gänzlich unbegründet bezeichnet.

den, und der Hunger ist keine innere Empfindung, sondern „ein wahrer, deutlicher Lebensreflex“. Beim Menschen können ihn seelische Eindrücke hemmen oder ganz verschwinden lassen, und alle Sinnesorgane, in erster Linie allerdings Geschmack, Gesicht und Geruch, können ihn erwecken oder vernichten. Die Erscheinungen im Magendarmkanal, die mit Hunger verknüpft sind, sind, wie Polimanti weiter ausführt, nicht seine Ursache, sondern nur seine Begleiterscheinung; sobald der Hunger auftritt, setzen sich die peripherischen Apparate an die Arbeit, um Speisen aufzunehmen zu können, die dem Körper nun zugeführt werden sollen.

Eine besonders merkwürdige Erscheinung ist der völlige Hungermangel (Anorexie). In solchen Fällen fehlt der Lebensreflex des Hungers völlig, und die Erkrankten, die an Anorexie leiden, können trotz der größten Bemühung keine Nahrungsmittel in die Speiseröhre einführen. Bei dieser Erkrankung fällt zunächst der Hunger aus und danach erst hören die Absonderungen der Verdauungsgänge auf.

Nach all diesem scheint Polimanti den Hunger als eine Art erblicher Erfahrung, die allen Tieren gemeinsam ist, aufzufassen. Jedoch folgt der Hunger dem „Gesetz des Überwiegens des augenblicklichen Interesses“: ein Mensch oder ein Tier gehorcht dem rhythmisch auftretenden Reize des Hungers; tritt jedoch gleichzeitig mit dem Hunger ein Reiz auf, der das Leben in Gefahr bringt, so hört das Individuum auf, der Nahrungssuche nachzugehen, und sichert erst sein Leben. Umgekehrt ist der Reiz des Hungers um so mächtiger, je geringer das umgebende Interesse ist, und hieraus erklärt sich, warum der Hunger bei Müßiggängern und kleinen Kindern vorherrscht. Der erste Lebensreflex des Neugeborenen ist der des Hungers.

Feuilleton.

Wie entsteht der Hunger?

Über die jedem Menschen und jedem Tiere nur zu vertraute Erscheinung des Hungers sind die Gelehrten merkwürdigerweise noch nicht zur Einigkeit gelangt. Niemand weiß bis heute mit Sicherheit anzugeben, wie und wo der Hunger entsteht. Ist er eine zentrale Erscheinung, deren Sitz im Gehirn zu suchen ist, oder eine peripherie, deren Sitz im Magen liegt, und wird er überhaupt mit Recht zu den „innerlichen Empfindungen“ gerechnet, also auf eine Stufe mit Durst, Lust- und Unlustgefühl, Angst usw. gestellt?

Ein Gelehrter der zoologischen Station in Neapel, Professor Polimanti, ergreift in der „Naturwissenschaftlichen Wochenschrift“ zu dieser anziehenden Frage das Wort und gelangt nach einer kurzen Darlegung der herrschenden Theorien und der angestellten Versuche zu einer Antwort, die von der allgemeinen Auffassung abweicht. Die zentrale Theorie nimmt an, chemisch-physische Veränderungen im Blute, die auf Nahrungsmangel beruhen, seien die Ursache der Erregung des Zentralnervensystems, die von dem Zentrum auf die Verdauungsgänge, hauptsächlich den Magen, projiziert würde, während die peripherie Theorie annimmt, der Magen, etwa die Magenschleimhaut, sei der unmittelbare Erreger des Hungergefühls. Luciani, ein italienischer Gelehrter, der umfassende Hungerstudien — auch an Hungerkünstlern — gemacht hat, will den Sitz des Hungergefühls sogar in einem bestimmten Teile des Magens entdeckt haben.

Einige Versuche lassen sich im Sinne beider Theorien deuten. Bei dem Versuche Brachets wurde der

nervus vagus bei Hunden beiderseits durchschnitten, und die Folge war, daß das Hungergefühl verschwand. Hieraus könnte man schließen, der Magen sei wirklich Sitz des Hungers und der nervus vagus leite die Empfindung zum Gehirn, so daß sie ins Bewußtsein tritt. Diesen Versuch hat Luciani mit besserer Technik wiederholt, und das Ergebnis war, daß nach einiger Zeit der Hunger doch wieder auftrat. In diesem Falle hatte nach Lucianis Ansicht ein anderer Nerv, der sympathicus, die Reizleitung übernommen. Luciani setzt der Zentraltheorie auch die Tatsache entgegen, daß das Hungergefühl ja erlischt, wenn man dem Magen Speise zuführt, und Polimanti setzt ergänzend hinzu, daß selbst das Anfüllen des Magens mit Wasser das Hungergefühl auf kurze Zeit beseitigt.

Aber auch die Vertreter der peripheren Theorie scheinen im Unrecht zu sein, denn das Hungergefühl erscheint beim Fasten. Bei Hungernden in Indien ist oft beobachtet worden, wie die Verhungerten dem Tod entgegensehen, ohne Zeichen von unangenehmen Hungerempfindungen von sich zu geben, und Tierversuche haben dies bestätigt: Hunde, denen man die Nahrung (aber nicht das Wasser) entzog, gerieten regelmäßig nach wenigen Tagen in einen Zustand der größten Ruhe, in dem sie keinen Hunger zu haben schienen. Polimanti ist nun auf den Gedanken gekommen, den Hunger nicht so einseitig aufzufassen, und in der Tat muß man zu anderen Ergebnissen kommen, wenn man auch die Tiere berücksichtigt, die gar kein entwickeltes Zentralnervensystem und keinen Magendarmkanal haben, der so entwickelt ist wie der der höheren Tiere. Auch sie haben Hunger, und das Hungergefühl stellt sich durchaus rhythmisch ein. Der ganze Körper muß bei diesen niedriger organisierten Tieren, ebenso wie bei den höheren nach Ansicht Polimantis als Sitz des Hungergefühls aufgefaßt werden.

Aus London wird berichtet: Der frühere Botschafter in Berlin Sir Frank Lascelles sprach in einer Versammlung in Hanley mit großem Nachdruck über die Notwendigkeit, eine bessere Stimmung zwischen England und Deutschland zu schaffen. Die jetzt bestehende Verstimmung zwischen beiden Völkern könnte die Ansicht entstehen lassen, daß man nicht eher ein gutes Einverständnis und herzliche Beziehungen erhoffen dürfe, bis die Stellung beider Völker endgültig durch einen Krieg festgelegt worden sei. Es liege aber kein Grund zu einem Kriege vor und es schwebe keine Frage, die sich nicht dazu eigne, durch Verhandlungen beigelegt zu werden. Wenn man sich erst von dem Gedanken losgemacht haben werde, daß jedes der beiden Länder sich in Gefahr befindet, von dem anderen angegriffen zu werden, dann könnte vielleicht, wenn nicht eine herzliche Freundschaft, so doch wenigstens ein gutes Einvernehmen zwischen beiden Völkern geschaffen werden. Er richte an jede der beiden Nationen die dringende Mahnung, daß zu streben, die andere besser kennen zu lernen. Eine bessere Kenntnis voneinander werde viele von den bestehenden Missverständnissen beseitigen.

Wie man aus Paris meldet, gilt es als wahrscheinlich, daß Präsident Fallières infolge der Schiffs Katastrophe in Toulon, sowie in Hinblick auf die längere Dauer der französisch-deutschen Verhandlungen über Marokko auf die geplante Reise nach seinen Gütern in Südfrankreich verzichten werde.

Von der Wiener portugiesischen Gesandtschaft erhält die „Pol. Korr.“ folgende Mitteilung: Aus Anlaß des Jahrestages der Verföndung der Portugiesischen Republik haben gestern im ganzen Lande feierliche Veranstaltungen begonnen. In Lissabon hat gestern eine Truppenreue stattgefunden, welcher der Präsident Arriaga und sämtliche Mitglieder des diplomatischen Corps beigewohnt haben. Die sehr große Volksmenge, welche zu dem militärischen Schauspiel erschien, aklamierte in wärmster Weise den Präsidenten und die Armee. — Die neuen Nachrichten, die über monarchistische Erhebungen im Norden Portugals verbreitet werden, sind zum Teil unzutreffend, während sie zum anderen Teil nichts enthalten als Einzelheiten über die Versuche zu Erhebungen, die am 30. September in der erwähnten Gegend unternommen, innerhalb vierundzwanzig Stunden aber überall unterdrückt worden sind.

Der für den Winter beabsichtigte Besuch der amerikanischen Flotte im Mittelmeer wurde aufgegeben.

Eine Meldung des Reuterschen Bureaus aus Simla bestätigt, daß das 39. Reiterregiment den Befehl erhalten hat, nach Buschir und von dort nach Schiras zu gehen; nachdem sich Angehörige wilder Stämme dieser Stadt bemächtigt haben. Das Regiment wird die Stadt verlassen, sobald ein Transportschiff verfügbar ist.

Aus Peking wird gemeldet: Die Unruhen in den östlichen Teilen der Provinz Setschuan sind im Wachzen begriffen und bedrohen die Stadt Tschung-king. Die Regierung beabsichtigt, Teile von Truppen aus der Provinz Kwangtung zu entsenden, doch hat der Bizekönig erklärt, dies sei angesichts der geringen Zahl der Truppen in dieser Provinz nicht möglich.

Der stille See.

Roman von G. Gourkhs-Mässler.

(44. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Einmal sagte sie, sich elegisch in einen Sessel schmiegend:

„Du wunderst dich gewiß, Ruth, daß ich so fröhlich scheine nach meinem trüben Erlebnis mit Kracht. Im Grunde ist mir gar nicht so zumute.“

„Warum verstellst du dich dann? Uns gegenüber kannst du dich gern geben, wie dir ums Herz ist.“

Hilde seufzte wieder.

„Ach — mir tut Hans Rochus so leid.“

Ruth sah fragend in ihre Augen.

„Hans Rochus? Warum?“

Hilde machte ein melancholisches Gesicht.

„Lieber Gott, der arme Mensch ist doch selbst so still und ernst geworden. Man kennt ihn kaum mehr. Soll ich ihm da auch ein grilliges Gesicht zeigen?“

Ruths Gesicht rötete sich.

„War er früher lebhafter und fröhlicher? Ich kenne ihn nicht anders, als er jetzt ist.“

Hilde nickte, als wollte sie sagen: „Das verstehe ich sehr gut.“ Dann erwiederte sie laut:

„Ganz anders war er früher. Ja, ja, das Leben nimmt einen in eine harte Schule. Wir zwei haben es an uns erfahren müssen, Hans Rochus und ich.“

Sie stützte das Haupt in die Hand und starrte trübsinnig vor sich hin.

Ruth befiel ein lärmendes, unbehagliches Gefühl bei Hildes Worten, dem sie keinen Namen geben konnte. Sie hätte um die Welt auf diese berechnete Bosheit keine Antwort gefunden.

Tagesneuigkeiten.

— (Von Hornissen getötet.) Man meldet aus Linz unter dem 4. d. M.: Im Gemeindegebiete Auroldsmünster bei Ried im Innkreis fand der Bauernknecht Josef Standhartinger unweit der Besitzung seines Dienstgebers ein Hornissennest. Standhartinger wollte das Nest zerstören, wobei er von den Hornissen überfallen wurde, die ihn im Gesicht, am Kopf und an den Händen furchtbar zerstochen. Er versuchte vergeblich die Peiniger von sich fernzuhalten. Da im Hause seines Dienstgebers niemand anwesend war, flüchtete sich Standhartinger in ein Gebüsch, wo er, verfolgt von den Hornissen, erschöpft liegen blieb und einige Stunden darnach starb.

— (Vom Ball in ein Faß Zwischenrösler.) Aus München wird geschrieben: In der Ortschaft Diemarden bei Göttingen hat sich eine heitere Episode ereignet. Ein Dienstmädchen, das ohne Erlaubnis seiner Herrschaft zum Tanz gegangen war, kam in später Nacht vor die verschlossene Tür. In weiser Vorsicht hatte aber das Mädchen ein Parterrefenster beim Weggehen nur lose angelehnt; es gelang ihr dann auch, ohne den Ballstaat zu beschädigen, hindurchzuschlüpfen. Raum war sie indes vom Fensterbrett gesprungen, als sie in eine zähe, breiige Masse geriet, in der sie bis über die Knie versank. Sie rief laut um Hilfe, und als im Neglige, mit Kerzen bewaffnet, die Mitbewohner erschienen, fanden sie die Dorfschöne hilflos in einem großen Bottich mit Zwischenrösler stehen, der zur Abkühlung offen an das Fenster gestellt war. Der Anblick des „jungen Mädels“ war erschütternd!

— (Spekulation mit Romanen.) Einen neuen Weg, seinen Werken einen großen Leserkreis und raschen Absatz zu verschaffen, hat der englische Romanschriftsteller Wilfred Beet herausgefunden. Er zeigt in den verschiedensten Blättern an, daß er einen neuen Roman zu dem üblichen Preise von sechs Shillings druckfertig hat und lädt Subskribenten ein, sich auf die ersten tausend Exemplare vorzumerken. Diesen Abnehmern insgesamt verspricht er 1,50 Mark für jedes binnen einem Vierteljahr verkaufte Exemplar. Der Autor garantiert, daß in jedem Falle den Subskribenten mindestens 2000 Mark zufallen werden, die er bei seinem Rechtsanwalt als Garantiekonts hinterlegt hat. Beet glaubt, daß im Zeitraum von drei Monaten sicher fünf- bis zehntausend Exemplare abgesetzt werden, in welchem Falle die Summe von 7500 Mark bis 15.000 Mark zur Verteilung kommen würde. — Was wohl die Verleger zu dieser Konsumvereinsmethode auf dem Büchermarkt sagen werden? Oder ob sich die Börse dieser neuen Spekulation annehmen wird?

— (Noch eine Frage.) Eines Tages saß ich, so erzählt der Mitarbeiter einer englischen Zeitschrift, in meiner gewohnten Ecke im Restaurant, als ich am Tische neben mir einen Herrn auf etwas umständliche Art Austritt bestellte. Immer wieder rief der vorfiktige Herr den Kellner zurück, und es entspann sich folgende Wechselrede: „Hören Sie, Kellner, bringen Sie mir ein Dutzend Natives.“ — „Ja wohl, Herr.“ Der Kellner ging. „He, Kellner!“ — „Ja, Herr?“ — „Gebacken, hören Sie.“ — „Ja wohl, Herr.“ — „He, Kellner, sorgen Sie aber dafür, daß es nicht zuviel wird.“ — „Gewiß, Herr.“ — „Ja, und dann noch, Kellner...“ — „Ja, Herr?“ — „Achten Sie darauf, daß Sie gerade nur einen Spritzer Bitrone in jede Schale tun!“ — „Ja wohl, Herr.“ — „Noch eins, Kellner, nur ganz wenig Butter, wenn Sie servieren.“ — „Schön, Herr.“ — „He, Kellner . . .“ — „Ja, Herr?“ — „Bergeßen

Hilde warf einen Seitenblick zu ihr hinüber. In ihren Augen flackerte ein böses Licht.

„Ob dieser Eiszapsen durch nichts zu erschüttern ist,“ dachte sie voll boshafter Neugier.

Sie beneidete Ruth glühend um ihren Reichtum, mit dem sie sich alles kaufen konnte, was ihr Herz begehrte, und es hätte ihr eine wahre Genugtuung bereitet, ihr recht wehe zu tun.

Dass zwischen Hans Rochus und seiner Frau noch immer ein süßes, formelles Verhältnis bestand, merkte sie schon in den ersten Stunden. Wie hätte es auch anders sein können. Der übermütige, lustige, tolle Rochsberg und diese steife, unbedeutende Frau mit der steinerne Miene — das gab im Leben keine Harmonie. Hans Rochus tat ihr wahrhaftig leid. Es war einfach ihre Pflicht, ihn ein bisschen aufzumuntern. Wenn sie geahnt hätte, daß Hans Rochus am liebsten gefehlt, wenn sie schleunigst wieder nach Hause zurückgekehrt wäre? Es war ihm jetzt geradezu störend, daß er mit Ruth nicht allein sein konnte und immer Hildes neugierige Augen sein Tun beobachteten. Unter diesen Umständen war es doppelt schwer, Ruth näher zu kommen. Und es war eine treibende, unklare Sehnsucht in ihm, das Wesen seiner Frau zu ergründen, sich zu erschließen.

Die geplante Reise nach Berlin hätte er gut noch verschieben können, aber jetzt war es ihm lieb, daß er fort kam.

Vielleicht würde er fern von Ruth wieder ruhiger. Diese heimliche Unrat ließ ihn in ihrer Gegenwart nicht mehr los. Fern von ihr wurde er vielleicht eher klar, wie er sich ihr gegenüber verhalten sollte.

Als Hilde erfuhr, daß Hans Rochus auf acht Tage nach Berlin reisen wollte, war sie sehr unangenehm überrascht. Sie brauchte nicht mehr zu heucheln, um

Sie auch nicht Peffer und Salz!“ Das war für den armen Ritter der Serviette denn doch zuviel. Jetzt kam er aus freien Stücken noch einmal zurück und sagte: „Ja, Herr, noch eine Frage . . .“ — „Nun?“ antwortete der Gast gespannt. „Wünschen Sie sie mit oder ohne?“ — „Mit oder ohne was?“ — „Perlen, Herr,“ sagte der Kellner und verschwand.

— (Der Ehekrach in den Vereinigten Staaten.) In Spring-Lake tagt augenblicklich ein Kongreß, der sich mit der Verbesserung der Ehegesetze in den Vereinigten Staaten beschäftigt. Die Verwirrung auf diesem Gebiete ist nach einem Worte des Gouverneurs von Kentucky so groß, daß die Amerikaner, wenn sie nicht bald dringende Verbesserungen durchführen, gut daran täten, das Heiraten überhaupt aufzuheben. Der letzte Gedanke ist nicht gerade neu, und ein Herr Smith hat in der Kammer von Kansas allen Ernstes den Vorschlag gemacht, die Ehen auf zehn Jahre zu beschränken. Indessen ist das Gesetz noch nicht durchgedrungen und man fährt drüber fort, sich mit einer Schnelligkeit des Entschlusses trauen und scheiden zu lassen, als wenn es sich etwa um eine Badereise handelte. In früheren Zeiten war die Kirche von Dakota durch die Geschwindigkeit, mit der sie die Paare verband, berühmt, in neuerer Zeit ist sie indessen durch die Kirche von Rhode-Island in den Schatten gestellt worden. Die Angestellten dieser sogenannten kleinen Winkelfirche haben sich vor dem Zulauf der Verliebten nicht mehr retten können, und einer von ihnen hat aus eigener Initiative heraus eine läbliche Anstrengung gemacht, um seine Konfratres von der neuen Plage wieder zu befreien. Neben der Kirche hat er ein Heim für Männer und Frauen eingerichtet und zwinge alle diejenigen, die den Wunsch haben, in dem Gotteshaus getraut zu werden, einige Stunden auf die Erfüllung ihrer Wünsche zu warten. Das einfache Mittel hat Wunder gewirkt. Schon nach wenigen Stunden soll die Mehrzahl aller derjenigen, die sich noch vor kurzer Zeit kaum zu beherrschen wußten, entschlossen gewesen sein, auf die Ehe zu verzichten. Übrigens hätte ihnen auch diese keinen großen Entschluß gefestet. Noch ist in aller Andenken die Geschichte jener Dame, die innerhalb von zwei Stunden geschieden und eine halbe Stunde darauf bereits wieder getraut war.

— (Eine ironische Aufschrift.) In dem schönen Wäldchen zwischen dem Haag und Scheveningen erhebt sich jetzt, nahezu vollendet, der monumentale Friedenspalast, dessen großmütiger Stifter der Millionär Carnegie ist. Das graziente Türmchen der Fassade erhebt sich schon stolz in die Lüfte und bald wird der Palast auch im Innern vollendet werden und die zahlreichen Kunstwerke aufnehmen können, die zu seiner Ausstattung aus Frankreich, Deutschland, England, Italien, Belgien und anderen Ländern versprochen worden sind. Vorläufig ist der Friedensstempel aber noch geschlossen und man liest in großen Buchstaben über seinem Eingang die Inschrift: „Verboten toegang.“ Die augenblickliche Spannung der politischen Lage in Europa gibt dieser Inschrift eine ironische Bedeutung von klassischer Wahrheit: Bis auf weiteres ist der Zugang zum Friedensstempel verschlossen.

— (Die Grabinschrift eines Sonntagsjägers.) Der einst so vielgefeierte große Schauspieler Fritz Beckmann (geb. am 13. Jänner 1803 zu Breslau, von 1824 an in Berlin, seit 1845 in Wien als Vertreter komischer Rollen am Hof-Burgtheater, gestorben zu Wien am 7. September 1866) liebte es, sich als passionierter Jäger zu betätigen, obwohl er nie etwas traf. Er war überhaupt ein sehr gefühlvoller Mann. „Sein Charakter“, sagt ein Biograph von ihm, „war weich wie der Ton in seines Vaters Werkstatt“, der nämlich Töpfer

eine betrübte Miene zu zeigen. Sie saßen zusammen auf der Veranda, welche zu beiden Seiten der Freitreppe die ganze östliche Front des Schlosses einnahm. Gleich darauf verabschiedete sich Hans Rochus von den Damen, um noch einmal einen Spaziergang zu machen, weil er am nächsten Morgen abreisen wollte.

Als er die Treppe hinunterstieg, um Ramiro zu besteigen, den ein Knecht auf und ab führte, hing sich Hilde in seinen Arm.

„Mußt du wirklich jetzt fort, Hans Rochus, gerade jetzt, wo ich in Rochsberg bin?“ fragte sie.

Hans Rochus wußte, daß Ruth herüberschauen könnte. Es war ihm unangenehm, daß Hilde sich so an ihn schmiegte. Was mußte Ruth denken?

Dunkle Röte stieg in sein Gesicht. Er sandte Hildes Befragen taktlos. Wenn er jetzt die beiden Frauen miteinander verglich, so fiel dieser Vergleich sehr zugunsten Ruths aus.

„Es ist wirklich nötig, daß ich reise, Hilde,“ sagte er ruhig.

„Ach, dann hättest du mich gar nicht nach Rochsberg einladen sollen. Was soll ich hier, wenn du nicht da bist?“

„Aber, Hilde, Ruth bleibt doch hier.“

Sie zog ein Mäulchen.

„Ach — Ruth — weißt du — sie ist doch richtig langweilig — ganz unter uns.“

Seine Stirne zog sich kraus.

„Alle Frauen können nicht so quellselig sein wie du,“ sagte er halb ernst, halb scherzend.

Sie machte große Augen.

„Geh — du willst mich doch nicht glauben machen, daß du Ruth amüsant findest!“

Sein Gesicht verfinsterte sich.

(Fortf. folgt.)

gewesen war. In Bürdigung solcher Tierfreundlichkeit, wie sie aus seiner ergiebigen Wildschönung sprach, widmete der Bühnenschriftsteller Friedrich Kaiser dem großen Zwergfellerschütterer an einem lustigen Versammlungssabend die nachstehende finnige Grabschrift:

Wanderer, ziehe deine Mühe:
Hier ruht ein Komifer und Schütze
in diesem kalten, finstern Loch;
die Witze, die er sagte,
die Hasen, die er jagte —
sie leben alle noch!

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Das Namensfest des Kaisers.

Man schreibt uns aus Idria: Anlässlich des Namensfestes Seiner Majestät des Kaisers wurde in der hiesigen Pfarrkirche ein Feiertgottesdienst zelebriert, dem der Vorstand der f. f. Bergdirektion Hofrat Biller sowie alle anderen Staatsbeamten bewohnten. Um 8 Uhr früh fand in der Friedhofskirche für die Realschüler und in der Barbarakirche für die Volkschüler ein Schulgottesdienst in Anwesenheit des gesamten Lehrkörpers statt. Am Abend veranstaltete der Beamtenkasinoverein in seinen Lokalitäten „Zum schwarzen Adler“ einen Festabend, an dem das bewährte Sextett Blažič mitwirkte. —y—

Zur Erhöhung der Aktivitätszulagen der Staatsbeamten.

Die Regierung hat vorgestern im Abgeordnetenhaus die Aktivitätszulagen der Staatsbeamten von der höchsten Rangklasse abwärts sowie der Unterbeamten und Diener erhöht werden lassen. Die Erhöhung beträgt bei den Beamten in der höchsten Rangklasse 10, in der siebenten 15, in der achten und neunten 20, in der zehnten 25 und in der elften 30, schließlich bei den Unterbeamten und Dienern 15 Prozent der bisherigen Aktivitätszulagen. Durch dieses Gesetz soll den von der Steuerung am härtesten betroffenen Kategorien der Staatsbediensteten im engeren Sinne die so dringend notwendige materielle Unterstützung in kurzer Frist verschafft werden. Außer den Staatsbeamten, Unterbeamten und Dienern bedürfen jedoch auch die zahlreichen Kategorien der Staatsangestellten im weiteren Sinne, die durch die allgemeine Steuerung nicht minder in Misere gezogen sind, dringend einer analogen Verbesserung ihrer materiellen Lage. Die einschlägigen, auf dem Verordnungswege zu treffenden Maßnahmen werden nach den in den Ministerien aufgestellten Berechnungen einen jährlichen Mehraufwand von 20,140.000 Kronen erfordern, wovon 14 Millionen Kronen allein auf die Angestellten der Staatseisenbahnen und 6,140.000 Kronen auf Gendarmerie, Finanzwachmannschaft, Post- und Telegraphen-Bedienstete, Kanzlei-Offizianten, Kanzleigehilfen, Aushilfsdienner und andere vertragsmäßig Angestellte, endlich einige Kategorien von Arbeitern entfallen. Das unmittelbar mit dem Gesetzentwurf verbundene Mehrerfordernis von 12,865.000 Kronen (und zwar 10,045.000 Kronen für die Staatsbeamten einschließlich der Staatslehrpersonen und 2,820.000 Kronen für die in die Kategorie der Dienerschaft gehörigen Staatsdiener) erhöht sich hiernach auf rund 33 Millionen Kronen, wovon ein Teilbetrag von 10,6 Millionen Kronen im Eisenbahnressort durch tarifarische Maßnahmen und durch Ersparungen im Betrieb und in der Verwaltung gedeckt werden wird, während für das restliche Erfordernis von 22,4 Millionen Kronen in den verfügbaren Staatseinnahmen jedwede Bedeckung mangelt. Infolgedessen mußte in den Gesetzentwurf ein Zunktum mit den gleichzeitig eingebrachten, eine Erhöhung der Steuer- und Gebühreneinnahmen bezeichnenden Regierungsvorlagen aufgenommen werden. Diese letzteren Vorlagen betreffen einige Abänderungen des Personalsteuer-Gesetzes (veranschlagter Ertrag 15 Millionen Kronen), ferner Gebühren von Versicherungs-, Leibrenten- und Verjürgungsbeträgen (veranschlagter Ertrag 3,4 Millionen Kronen), schließlich Gebühren von Totalisator- und Buchmacherwetten sowie Maßnahmen zur Unterdrückung des Winkelwettwesens (veranschlagter Ertrag 4 Millionen Kronen).

Der von der Regierung im Abgeordnetenhaus eingehaltene Gesetzentwurf, betreffend einige Abänderungen des Personalsteuer-Gesetzes bringt in Anlehnung an die in der XIX. und XX. Session eingeholten Vorlagen vor allem eine Erhöhung der Personaleinkommensteuer.

Diese wird in erster Linie für solche Steuerpflichtige, welche nur für sich allein oder nur für einen Haushaltungsangehörigen zu sorgen haben, in einem für alle Stufen gleichmäßigen 15%igen, bezw. 10%igen Zuschlag zu den statamäßigen Steuersätzen bestehen. Hierbei wird auf solche Steuerpflichtige, die an nicht im Haushalte befindliche Familienangehörige regelmäßige Beiträge in entsprechender Höhe zu leisten haben, in der Art Rücksicht genommen, daß die Empfänger solcher Beiträge wie Haushaltungsangehörige gerechnet werden.

Eine progressive Steigerung der Steuersätze wird von einem Einkommen von mehr als 10.000 K angefangen beantragt. Diese Steigerung soll mit circa 2,5% der gegenwärtigen Steuer beginnen. Als Obergrenze der Einkommensteuer wird, wie in der letzten Regierungsvorlage, der Höchstsatz von 6,5% vom Einkommen angenommen.

In Verbindung mit der Erhöhung der Personaleinkommensteuer werden gewisse Erleichterungen dieser Steuer, insbesondere für kleine Haushaltungen mit nicht mehr als 4000 K Einkommen dadurch gewährt, daß das von den Haushaltungsangehörigen erworbenen Arbeitseinkommen von der Zurechnung zu dem Einkommen des Haushaltungsvorstandes ausgenommen wird. Außerdem wird die Berücksichtigung einiger neuer Abzugsposten vom Einkommen zugelassen.

Die Möglichkeit der obligatorischen Bucheinsicht wird schon im Veranlangungsverfahren erster Instanz vorgesehen; die Bestimmungen über die Durchführung der Bucheinsicht sind mit weitgehenden Sicherungen und Rauten für die Steuerpflichtigen versehen worden.

Auch eine Steueramnestie wird abermals beantragt. Die betreffenden Bestimmungen sind umfassend und zweckmäßig gestaltet worden.

Die Zusatzsteuer für Aktiengesellschaften wird im eingebrochenen Gesetzentwurf auf eine wirtschaftlich zutreffendere Rentabilitätsberechnung basiert. Eine Erhöhung der normalen 10%igen Steuer auf 6 und 8% ist für solche Produktionsunternehmungen gewährt, welche in den ersten fünf Jahren ihres Bestandes eine Rentabilität von weniger als 4, bezw. 6% erzielen. Auch wird Produktionsunternehmungen die Passierbarkeit der Zinsen von fünfzig aufgenommenen fremden Kapitalien zugestanden.

Die Tantremensteuer ist im wesentlichen aus der letzten Regierungsvorlage übernommen.

Von Detailbestimmungen, die einige wichtige technische Neuerungen bringen, sei nur ganz besonders die Anordnung hervorgehoben, mit welcher die Berechnung schwankender Einnahmen nach dem Durchschnitte der letzten drei Jahre abgeschafft und an deren Stelle das tatsächliche Ergebnis des letzten Jahres gesetzt wird.

Handels- und Gewerbeamt für Krain.

— Nach einer längeren Sommerpause trat gestern nachmittags die Handels- und Gewerbeamt für Krain im städtischen Rathaussaal wieder zu einer ordentlichen öffentlichen Plenarsitzung zusammen. Den Vorsitz führte der Kammerpräsident Negez, als landesfürstlicher Kommissär fungierte Landesregierungsrat Kulavics. Zu Verifikatoren des Sitzungsprotokolles wurden die Kammermitglieder Ložar und Majdić nominiert.

Nach Verifikierung des Protokolles der letzten Sitzung erstattete der provisorische Vorsitzende Camillo Pammer einen Bericht, betreffend den Ausbau der Telephonlinie Laibach-Domžale. Die Bestrebungen der Kammer, dem aufstrebenden industriellen Orte Domžale die Vorteile des Telephonverkehrs zu verschaffen, reichen bekanntlich weit zurück. Die gegenständlichen Bemühungen waren zunächst darauf gerichtet, für Domžale die Einbeziehung in die interurbane Telephonlinie Wien-Triest durchzusetzen; gleichzeitig sollte in Domžale ein lokales Telephonnetz errichtet werden, welchem die nachbarlichen industriellen Interessenten in Mannsburg, Jarše und Bir angeschlossen wären. Das f. f. Handelsministerium hat jedoch im Jahre 1909 den beantragten Anschluß aus betriebstechnischen Rücksichten abgelehnt. Nun liegen, wie der Berichterstatter ausführte, die Verhältnisse in Domžale und Umgebung derart, daß dieses industrielle Zentrum das Telephon weiterhin nicht mehr entbehren könne. Die Bestrebungen richten sich nunmehr dahin, daß eine eigene telefonische Linie zwischen Laibach und Domžale errichtet werde. Die Kosten dieses Projektes stellen sich auf rund 6000 K, zu welcher Summe nach den bestehenden Vorschriften die Interessenten mit 30% beitragen müßten. Das Kammerpräsidium erachtete sich für berufen und verpflichtet, die Verhandlungen mit den Interessenten an Ort und Stelle durchzuführen. Dem Wunsche der Interessenten Rechnung tragend wurde für den 30. August 1. J. in Domžale eine Interessentenversammlung einberufen, an welcher seitens der Kammer der Berichterstatter und Kammersekretär Dr. Windischer teilnahmen. Von den Interessenten wurde der 30%ige Baukostenbeitrag im Betrage von 2000 K sichergestellt; gleichzeitig wurden 12 Anmeldungen für Abonnentenstationen gewonnen. Die Voraussetzung für den Bau einer eigenen interurbanen Linie Laibach-Domžale seien nunmehr dank der Opferwilligkeit der Interessenten gegeben, der tote Punkt sei überwunden. Das Kammerpräsidium ist bereits am 7. September an die Post- und Telegraphendirektion mit dem Ersuchen herangetreten, die für die Ausführung des Telephonprojektes Laibach-Domžale nötigen Mittel ehestens zu sichern. Der Bericht des provisorischen Vorsitzenden wurde beifällig zur Kenntnis genommen.

Der erste Kammersekretär Dr. Murnik berichtete sodann über die laufenden Geschäfte des Kammerbüros, darunter auch über die Schritte, welche zwecks Ausgestaltung des Stationsgebäudes in Domžale unternommen wurden, worauf Kammerrat Ložar den selbständigen Antrag einbrachte, die Kammer wolle gegen die Verfügung des f. f. Landesverteidigungsministeriums, wonach die Brotlieferung für das 27. Landwehrinfanterieregiment an einen außerhalb Laibach domizilierenden Offizienten vergeben wurde, Verwah-

rung einlegen. Der Antrag wurde ohne Debatte zum Beschlusse erhoben.

Kammersekretär Dr. Murnik berichtete weiters über die Bestimmung der Kammermitglieder, die heuer aus der Kammer auszuscheiden haben. Nach abgelaufener Funktionsdauer haben heuer aus der Kammer zu scheiden: in der zweiten Handelskategorie Viktor Rohrman und Felix Urbanc, in der dritten Handelskategorie Franz Subelj und Paul Velkavrh, in der ersten gewerblichen Kategorie Andreas Gazzner, in der zweiten gewerblichen Kategorie Ivan Rastovec, Jean Schrey und Philipp Supančič, in der dritten gewerblichen Kategorie Josef Globenšek, die als Nachfolger von verstorbenen Kammermitgliedern einberufenen Vertreter Urban Hrovat (in der zweiten Handelskategorie) und Franz Zorc (in der dritten Handelskategorie) und schließlich in der zweiten gewerblichen Kategorie das durch das Los bestimmte Kammermitglied Binko Majdić. Insgesamt scheiden somit 12 Mitglieder aus der Kammer, während in derselben noch folgende Mitglieder verbleiben: Ivan Hribar, Ivan Knež, Ivan Mejac, Leopold Fürsager, Camillo Pammer, Josef Lenarčič, Josef Hafner, Ivan Kregar, Bartholomä Ložar, Thomas Pavšlar, Dr. Edwin Ambrožitsch und Max Samassa. Der Bericht wurde zur Kenntnis genommen und an Stelle des Kammermitgliedes Hafner, welcher die auf ihn gefallene Wahl ablehnte, Kammermitglied Ložar in die Wahlkommission für die Kammerwahlen entsendet.

Im weiteren Verlaufe der Verhandlung wurde dem laufmännischen Vereine „Merkur“ eine Subvention von 500 K bewilligt und Kammerpräsident Negez als Vertreter der Kammer in den Ausschuß des Landesverbandes für Fremdenverkehr in Krain entsendet. Als Vertreter der Kammer in den Schulausschüssen der gewerblichen Fortbildungsschulen wurden gewählt die Herren: für Laibach Engelbert Franchetti und Ivan Ogrin, für Oberlaibach Josef Lenarčič, für Krainburg Thomas Pavšlar, für Bischofslack Babić und für Neumarkt Deu.

In der hierauf folgenden vertraulichen Sitzung wurde den Kanzlei- und Hilfsbeamten sowie den Dienern der Handels- und Gewerbeamt für das laufende Jahr eine 10%ige Teuerungszulage und der Witwe nach dem unlängst verstorbenen, noch nicht pensionsberechtigten Amtsdienner Pogačnik eine Absetzung von 1100 K bewilligt.

Der Stanislava Sušteršič aus Rádmannsdorf wurde zum Besuch der Zentralanstalt für Frauengewerbe in Wien ein Stipendium im Betrage von jährlichen 150 K und dem Ivan Frančel zum Besuch der Staatsgewerbeschule in Brünn ebenfalls ein Stipendium von 150 K jährlich verliehen.

Nach Erledigung der Tagesordnung wurde sodann die Sitzung um 6 Uhr abends geschlossen.

— (Kommandoübernahme.) Seine Exzellenz Feldmarschall-Leutnant Hermann Kusmanek hat das Stations- und Militärstationskommando sowie das Kommando der 28. Infanterietruppendivision wieder übernommen.

— (Verlegung des Linienverzehrungssteueramtes „Wiener Linie“ in Laibach.) Mit 4. d. M. wurde das Linienverzehrungssteueramt „Wiener Linie“ in Laibach von seinem gegenwärtigen Standorte, Wiener Straße Nr. 31, in das Haus Wiener Straße Nr. 29 verlegt.

— (Vom Volksschulbienste.) Der f. f. Bezirksschulrat in Stein hat an Stelle der französischsprachigen Lehrerin Anna de Toni die gewesene provisorische Lehrerin in St. Veit bei Egg Franziska Terpinc zur Supplentin an der Volksschule in Aich und den gewesenen provisorischen Lehrer an der Ersten städtischen Knabenvolksschule in Laibach Johann Tabčar zum provisorischen Lehrer an der zweitklassigen Volksschule in Egg ernannt.

— (Garnisonsabend.) Die Berufsuntermänner der Garnison veranstalten Mittwoch den 11. d. M. einen Garnisonsabend im Hotel „Union“. Beginn um 8 Uhr. Hierzu sind deren Bekannte und Freunde eingeladen.

* (Vereinswesen.) Das f. f. Landespräsidium für Krain hat die Bildung des Vereines „Gospodarsko napredno društvo“ mit dem Sitz in Šagor an der Save zur Kenntnis genommen.

— (Zum Todesfalle Sibenik) erhalten wir folgende Aufforderung: Donnerstag den 21. d. M. um 4 Uhr früh wurde Božidar Sibenik, Bediensteter der Firma Bončar in Domžale, in Dobrava bei Crnče in einem Heuschober neben dem Hause Nr. 3 im Hinterhause leben gefährlich verletzt, bewußtlos aufgefunden. Er verschwand noch im Laufe des Vormittages. Sibenik war Mittwoch den 20. September um 9 Uhr 20 Minuten abends mit dem Fahrrade von Laibach nach Domžale gefahren. Er war 21 Jahre alt, mittelgroß, kräftig entwickelt und trug langes, seitwärts gekämmtes Haar. Bekleidet war er mit einem braunen, karierten Kleide und trug eine weiße Radfahrermütze mit schwarzem Bande. Am Rade hatte er vorne in der Mitte der Lenkstange eine Azetylenlampe befestigt. Hiermit werden alle jene Personen, die in der Nacht vom 20. auf den 21. September zwischen halb 10 Uhr abends und 4 Uhr früh den obbeschriebenen Radfahrer zwischen Crnče und Tršain etwa gesehen haben, erucht, sich ehestens und sicher beim Untersuchungsrichter oder beim nächsten f. f. Gendarmerieposten zu melden.

— (Der Staatsvoranschlag für das Jahr 1912) weist ein Gesamtfordernis von 2.916.685.263 K und eine Gesamtbedeutung von 2.916.990.344 K, mithin einen Überschuss von 305.081 K auf. Unter den Erfordernissen befinden sich nachstehende auf Kärntn bezügliche Kredite: Religionsfonds: Neu-, Um- und Zubauten, dann innere Einrichtung 19.561 K, Baubeiträge 4000 K, für das Stammvermögen dieses Fonds 32.439 K; Baubeiträge zu katholischen Kultuszwecken 2000 K; Mittelschulen: Regie- und Unterrichtsfordernisse 30.500 K, Subventionen und Dotationen 10.000 K; Volksschulwesen: Regie- und Unterrichtsfordernisse 160 K; für agrarische Operationen 75.000 K; für gewerbliches Bildungswesen 1000 K; für außerdörfliche Straßebauten 188.371 K; für außerdörfliche Wasserbauten 101.300 K; für Neubauten, produktive Anlagen und Realitätenanläufe bei der Bergdirektion Idria 128.000 Kronen; für Neubauten, Bauregie, Adaptierungen, bauliche Herstellungen, Einrichtungen, Realitätenanläufe usw. auf Rechnung des Ministeriums des Innern 15.100, auf Rechnung des Ministeriums für Kultus und Unterricht 124.549 K und auf Rechnung des Ministeriums der Justiz 106.400 K.

— (Die k. k. Staatsgewerbeschule in Laibach) wird, wie aus der diesbezüglichen Kundmachung im amtlichen Teile unseres heutigen Blattes ersichtlich ist, am 6. November eröffnet werden. Wir werden über die neue Anstalt demnächst einen ausführlichen Artikel bringen, der ihre Organisation, ihr Programm und ihre Unterbringung zum Gegenstande haben wird.

— (Eine Versammlung von Wählern der national-fortschrittlichen Partei) wird, wie man uns mitteilt, heute abends um 8 Uhr im „Meinster dom“ stattfinden.

— (Volkstümlicher Vortrag im Laibacher „Ljubskidom“.) Gestern abends hielt Herr Professor Sarabon im großen Saale des „Ljubskidom“ einen volkstümlichen Vortrag über die Gründe und Anlässe des italienisch-türkischen Waffenstreites um Tripolis. Nach einem Hinweis auf die bekannten Ereignisse der letzten Tage gab der Vortragende einen Umriss der Geschichte des umstrittenen Gebietes, um darzutun, wie das einst von Karthagern und Römern wohlgepflegte Land durch die Vandale und Araber derart verwüstet wurde, daß es Italien, sofern es ihm gelingen sollte, von dem jetzt türkischen Tripolis Besitz zu ergreifen, schwere Arbeit kostet wird, daraus ein ertragfähiges Land zu machen. Von Gibraltar ausgehend, geleitete sodann der Vortragende die zahlreich erschienene Zuhörerschaft an der Hand einer Serie von über 120 wohlgefügten farbigen stiroporischen Bildern die spanische, französische und italienische Küste entlang nach Sizilien, Griechenland, Konstantinopel, Kleinasien und Palästina und schließlich über Alexandria und Malta nach Tripolis, unterwegs vorzugsweise solche Punkte berührend, die voraussichtlich in den Ereignissen der kommenden Tage eine Rolle zu spielen haben werden. Besonderes Interesse erregten die Bilder von Tripolis und dem Leben und Treiben seiner Bevölkerung. Was die europäische Kultur aus Wüstenstrichen zu machen weiß, zeigten, den lehrreichen Vortrag abschließend, Bilder aus dem französischen Algier.

— c.

— (Mal- und Zeichenhalle des R. Jakopic.) Wegen Überstellung der Schule in den Kunstpavillon an der Lärmannsallee beginnt der Unterricht heuer erst am 16. Oktober. Die Einschreibungen für das Wintersemester finden täglich von 11 Uhr vormittags an statt, und zwar in der Wohnung des Inhabers Emmonstraße Nr. 2, erster Stock. Es werden nur solche Schüler aufgenommen, die sich für ein ganzes Semester verpflichten und die Schule mindestens zweimal wöchentlich besuchen wollen. Das semestrale Schulgeld kann auch in monatlichen Pränumerandoraten bezahlt werden.

— (Delegiertentag der Gastgewerbeangestellten.) Wir erhalten folgende Mitteilung: Der auf vollständig unpolitischer, aber streng österreichischer Grundlage stehende „Bund österreichischer Gastgewerbeangestellten“ (Zentralsitz Wien, 8. Bezirk, Piaristengasse 34) hält in den Tagen vom 17. bis 19. d. M. seinen XI. ordentlichen Delegiertentag in Triest ab. Diese Fachvereinigung hat in Österreich 40 Sektionen und 12 Zählstellen, besitzt auch in Deutschland, Frankreich, Schweiz und England je eine Zählstelle, und zählt derzeit über 2000 ordentliche Mitglieder. Die Vereinigung gewährt ihren Mitgliedern ein Fachblatt, neun Stellenvermittlungen, Rechtschutz, drei Rekonvaleszentenheime (in Baden bei Wien, Karlsbad und Meran), Krankenunterstützung und Leichenkostenbeiträge an die Hinterbliebenen. Die Zentralleitung des Bundes besitzt derzeit ein nach Fonds geteiltes Vermögen von 14.027 K. Einen besonderen Punkt der Tagesordnung des elften Delegiertentages wird die Beratung, betreffend die Einführung der Altersunterstützung, im Bunde bilden. In den Kreisen der Hotel-, Restaurant- und Kaffeehausangestellten sieht man der Tagung mit lebhaftem Interesse entgegen.

— (Der Landesverband für Fremdenverkehr in Laibach) veranstaltet gegenwärtig im offiziellen Verkehrs- und Informationsbureau in Wien, I., Stephansplatz, Equitable-Palais, eine sehr wirksame Lichtbilderreklame. Allabendlich erscheinen vor dem Gesichtskreise der Passanten am Stephansplatz große, prächtige Landschafts- und Ortsaufnahmen aus unserem Lande, so von Laibach, Bischofslad, Krainburg, Stein, Aßling, Kronau, Lengenfeld-Mojsstrana, dann interessante Ansichten aus dem Triglavgebiete (Bratatal, Kredarica, Belopole, Maria Theresien-Schuhhütte, Hribarica-Sattel, Peričnik-Wasserfall, Weizensee). Sehr zahlreich sind die Ansichten vom Veldeser See, von der Rotweinflamme, von Bocheiner Feistritz und dem Bocheiner See.

vertreten. Auch einige Bilder vom Wintersportplatz in Bocheiner Feistritz sind vorhanden. Da mit dieser Lichtbilderpropaganda in dem genannten Verkehrsgebäude die Ausgabe von Broschüren und Prospekten Hand in Hand geht, dürfte die Reklamation dem Lande Kärntn in der kommenden Reisesaison neue Freunde und Verehrer zuführen. Eine besondere Bildergarnitur mit Grottenaufnahmen aus Adelsberg, beigegeben von der dortigen Grottenkommission, ergänzt die Serie aufs bestreite.

— (Wintersfahrplan.) Kürzlich erschien die Oktober-Ausgabe 1911 der jetzt im 42. Jahrgange vorliegenden „Fahrordnung für den Personenverkehr auf den Eisenbahnen der österreichischen Alpenländer mit den Anschlüssen nach Italien“, mit einer Eisenbahnkarte, Preis 36 Heller, Verlag von Ferd. v. Kleinmayr in Klagenfurt. Daß ein Fahrplan, der durch 42 Jahre erscheint, im Publikum sehr bekannt und beliebt ist, ist natürlich. Der Verlag ist aber auch seit Jahren bemüht, diesen Fahrplan nach Möglichkeit zu erweitern und allen praktischen Bedürfnissen entsprechend umzustalten.

— (Gemeindevorstandswahl.) Bei der am 24. September vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes der Gemeinde Kufzendorf wurden gewählt: zum Gemeindevorsteher Franz Potočar in Altendorf, zu Gemeindevätern Franz Borje in Pristava, Martin Turk in Loke, Anton Godina in Kufzendorf und Johann Turk in Altendorf.

— (Eine neue Kirche.) Einem Wiener Blatte wird aus Sarajevo vom 2. d. M. gemeldet: Am 1. d. M. nahm der Laibacher Fürstbischof Dr. Jeglič die Einweihung der neu erbauten Marienkirche vor, für die Seine Majestät den prachtvollen Hochaltar gespendet hat. In Vertretung des Monarchen wohnte der Landeschef und Armeeinspektor FZM. Potiorek der Feier bei.

— (Sorgt bald für die Vögel im Winter!) Die Vögel, deren Nahrung aus Mücken, Fliegen, Raupen u. a. besteht, haben uns schon verlassen, und nur die sind bei uns geblieben, die neben Eiern und Puppen auch Körnerfutter nehmen. Aber auch diesen droht, trotzdem sie alles fressen und der Hunger ihnen alles schmachaft macht, im Winter bittere Not. Da muß der Mensch, dem sie im Frühling und Sommer durch Insektenvertilgung so viel genützt haben, helfend eintreten und ihnen durch Darbietung von Futter über den Winter hinweghelfen, damit sie nicht umkommen und im Frühling wieder ihre Arbeit in Feld und Wald und Garten beginnen können. Je mehr für sie im Winter gesorgt wird, desto mehr gewöhnen sie sich an den Ort, desto zahlreicher nisten sie, desto größer ist ihr Nutzen im kommenden Jahre. Für diese unsere Wintergäste, Meisen und Finken mehrerer Arten, Amseln, Haubenvölkchen, Spechtmäuse, Baumläufer, Spechte usw., ist nun sehr leicht zu sorgen, ohne Geld auszugeben, wenn man sich nur die Mühe gibt das zu sammeln, was sonst achtlos beiseite geworfen, zerstreut, verbrannt wird. Bei jeder Semmel, die wir brechen, bei jeder Scheibe Brot, die wir schneiden, fallen Krümel ab, die zwar kein säuberlich zusammengefaßt werden, dann aber — in den Müllsäumen wandern. Sollte da wirklich sich nicht ein einziger in der Familie finden, der jetzt schon diese Krümchen in einer Tüte oder einer Schachtel sammelt, um sie für die im Winter hungernden Vögel aufzuheben? Die Mühe ist so gering, das Plätzchen zur Aufbewahrung so klein, daß darüber wirklich kein Wort zu verlieren ist. Aber staunen wird man, wenn man schon nach einer oder zwei Wochen sieht, wie viel sonst in dieser Zeit an Brotsamen umgekommen wäre. Wer gar einen oder mehrere Stubenvögel hält, hat das Sammeln besonders leicht, wie viele Körner werden von den im Überflusse lebenden Vögeln in den Sand des Bauers geworfen! Wer sich die Mühe des Durchsiebens nicht machen will, braucht nur den Sand an den zur Futterstelle aussersehnen Platz zu schütten, dort wird er gründlich durchsucht und doch bleibt noch manches Körnchen unentdeckt. Schreiber dieser Zeilen hat viele Winter auf diese Weise gefüttert und gesiebt, daß trotz des fortwährend reichen Besuches dieser Futterstelle doch in jedem Frühjahr der Platz von den ausgegangenen Körnern in einen grünen Teppich verwandelt wurde. Alle diese Unmenge Futter wäre sonst mit dem unreinen Sande des Käfigs weggeworfen worden. Auch im Freien läßt sich vieles kosten- und mühelos sammeln. Wie viele an den Bäumen der Feldwege hängengebliebene Ahren könnten vor der Bernichtung gerettet werden, wenn man sich nur die Mühe geben wollte, den Arm danach auszustrecken. Im Winter sind die Getreidekörner ganz oder gequetscht allen Vögeln eine willkommene Speise. Viele Vogelbesitzer suchen für ihre kleinen Stubengenossen die Ahren des Wegebreit, dessen kleine Samenkörner, grün und schwarz, von allen Vögeln gern gefressen werden. Auch diese Wegeähren sollte man auf Spaziergängen sammeln und dem Vorratskasten für die Wintergäste einverleiben. Das Sammeln von Futtervorräten kann man Kindern übertragen, die dadurch zugleich an eine nützlichere Beschäftigung als das Herumtreiben auf den Straßen gewöhnt werden.

— (Neue Straßen.) Man schreibt uns aus Idria: Vor einigen Jahren wurde mit dem Bau einer neuen, bzw. mit der Verlegung der alten gegen Unter-Idria führenden Reichsstraße begonnen. Der Bau geht nun seiner Vollendung entgegen. Die Abzweigung der neuen, schönen, 7 Meter breiten Straße beginnt in der Nähe des Hotels Didić und endet bei der städtischen Schlachthalle. Die neu verlegte Reichsstraße ist aus dem Grunde von großer Bedeutung, weil der große Bogen, den die alte Straße bei den ärarischen Wohnhäusern mache, besonders aber deren arge Steigung entfällt. Das

Material für den Grundbau der Straße wurde vom Bergärar zugeführt und bestand aus ausgebrannten Kürzständen der Schachtöfen. — Die zur neuen Elektrizitätszentrale „Rinnwerk“ führende, dem Bergärar gehörige Zufahrtsstraße, die sich seit 15 bis 20 Jahren um etwa 1½ Meter gesenkt hatte, wurde heuer renoviert und auf das ursprüngliche Niveau erhöht. — y —

— (Zum Fremdenverkehr in Laibach.) Im verflossenen Monate sind in Laibach 7120 Fremde angekommen (um 571 weniger als im Monate August und um 587 mehr als im Monate September v. J.). Abgestiegen sind in den Hotels: Union 1398, Elefant 1341, Lloyd 752, Stadt Wien 377, Kaiser von Österreich 365, Mirija 351, Südbahnhof 275, Strufelj 164, Tivoli 146, Tratinj 142, Bavarski dvor 21, ferner in den sonstigen Gasthäusern und Übernachtungsstätten 1788 Fremde. Aus Kärntn waren 1502, aus Wien 1300, aus den von den Slovenen bewohnten Gebieten 1476, aus den böhmischen Ländern 308, aus den sonstigen österreichischen Ländern 1353, aus Ungarn 130, aus Kroatien und Slavonien 312, aus Bosnien und der Herzegovina 33, aus Deutschland 217, aus Italien 133, aus Russland 16, aus England 18, aus Frankreich 24, aus den Balkanstaaten 110, aus Rumänien 4, aus den restlichen Staaten Europas 135, aus Nordamerika 44 und aus Afrika 5. — ke —

— (Krankenbewegung.) Im Krankenhaus in Adelsberg sind mit Ende August 38 Kranke, und zwar 22 männliche und 16 weibliche Personen, in Behandlung verblieben. Im September wurden 63 Kranke, und zwar 46 männliche und 17 weibliche Personen, aufgenommen. Entlassen wurden im September 54 Personen, und zwar 33 männliche und 21 weibliche. Gestorben sind 3 männliche und 1 weibliche Personen. Mit Ende September verblieben daher noch 32 männliche und 11 weibliche Personen in Spitalsbehandlung. Von den 101 behandelten Personen waren 4 Einheimische und 97 Ortsfremde. Die Gesamtzahl der Verpflegstage betrug 1365, die durchschnittliche Verpflegsdauer eines Kranken 13½ Tage. Von den Entlassenen und Verstorbenen standen 10 wegen Infektionskrankheiten und 48 Personen wegen anderer Krankheiten in Spitalsbehandlung. — r.

— (Unfälle.) In der Kohlengrube zu Trisaal geriet der Grubenarbeiter Johann Kasa beim Rangieren zwischen zwei Wagen, wobei ihm der linke Fuß gequetscht wurde. — Der 15 Jahre alte Hirt Josef Lujzec aus Brhpolje, Gemeinde Lahovica bei Stein, schob sich dieierte aus eigenem Verschulden mit einer Flöberpistole in die linke Hand und zog sich eine schwere Verlezung zu.

— (Überfallen und schwer verletzt.) Am 1. d. M. nachts wurde in Potoki, Gemeinde Kärnervellach, der verwitwete Vorarbeiter Nikolaus Ković von mehreren unbekannten Burschen ohne Anlaß überschlagen und derart mißhandelt, daß er schwer verletzt ins Landesspital nach Laibach überführt werden mußte.

— (Ein schein gewordenes Pferd auf dem Bahngleise.) Am vergangenen Dienstag abends ließ ein heimkehrender Besitzer aus Selzach, Bezirk Krainburg, seinen mit einem Pferde bespannten Wagen vor einem Gasthause in Seničica ohne Aufsicht stehen, während er sich ins Gasthaus begab. Das Pferd schaute vor einem Automobil und galoppierte auf der Reichsstraße gegen Zwischenwässern. Hier bog das Pferd gegen die Eisenbahnstation ein, gelangte beim Frachtenmagazin durch die offene Tür auf den Bahnhörper und rannte sohin gegen Bischofslad. Kurz vor Ankunft des um 7 Uhr 15 Minuten abends dort verkehrenden Güterzuges gelang es einem Bahnhörer, das Pferd einzufangen und vom Bahnhörper abzuladen.

— (Ein nächtlicher Schütze.) In einer Nacht Ende vorigen Monats wurde in das Schlafzimmer des Besitzers Jakob Perko in Ober-Baterno, Gerichtsbezirk Neumarkt, worin dieser mit seiner Familie schläft, durch ein geschlossenes Fenster ein Pistolenabschuß abgefeuert, durch den aber glücklicherweise niemand getroffen wurde. Perko ist gleichzeitig Jagdaufseher und stellt den Wilderern eifrig nach, weshalb vermutet wird, daß der Schuß ihm gegolten habe und von einem Wilderer abgegeben worden sei.

— (Verhaftung eines Messerhelden.) Als der Schmied Johann Setina aus Ober-Siška am vergangenen Mittwoch abends durch die Ortschaft nach Hause ging, wurde er vom Arbeiter Franz Kosec aus Bodice, Bezirk Stein, mit dem er kurz vorher in einem dortigen Gasthause einen Streit gehabt hatte, auf der Straße überfallen und mit einem Messer in den Rücken gestochen. Setina erlitt eine 10 Zentimeter lange und ziemlich tiefe Schnittwunde und befindet sich in häuslicher Pflege. Kosec wurde arretiert und dem Landesgerichte eingeliefert.

— (Zwei Hundebiede.) Dem Besitzer Franz Mlakar in Srednja vas, Gemeinde Rudnik, wurde dieser Tag durch zwei Burschen aus Dobrunje ein junger Haushund in diebischer Absicht entführt.

— (Zum städtischen Schlachthause) wurden in der Zeit vom 17. bis 24. v. M. 59 Ochsen, 6 Stiere und 10 Kühe, weiters 205 Schweine, 130 Kälber, 35 Hammel und 2 Röte geschlachtet. Überdies wurden in geschlachtetem Zustande 11 Schweine und 27 Kälber nebst 650 Kilogramm Fleisch eingeführt.

— (Gener.) Als Mittwoch abends die Familie des Anton Skafar am Karolinengrunde beim Abendessen saß, bemerkte Skafar, daß der Stall und die Scheune in Flammen standen. Das Feuer konnte des dichten Nebels halber vom Feuerwächter auf dem Schloßberg nicht gesehen werden. An der Löschaktion beteiligten sich die Nachbarn mit vollem Eifer, doch fielen beide Ob-

jette dem Brände zum Opfer. Der Schaden beträgt 15.000 K, die Versicherungssumme nur 1000 K. Die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt.

*(Beimädigte Gaskandelaber.) Ein Knecht lenkte einen mit Steinkohlen beladenen Wagen so unvorsichtig durch die Bleiweißstraße, daß er den am Hause Nr. 4 stehenden Gaskandelaber niederrannte und sehr stark beschädigte. In der Metzgkogasse rannte gleichfalls ein Fuhrmann mit seinem Wagen einen Gaskandelaber nieder.

*(Entsprungene Straflinge.) Unlängst ist der 22jährige nach Trnovo in Unterkrain zuständige Stephan Bajjak, der in Capodistria wegen Diebstahles eine 18monatliche Strafe abzubüßen hatte, aus der Strafanstalt entsprungen. In Marburg ist der 20jährige Franz Bincel aus der Pettauer Gegend, der beim Kreisgerichte eine mehrmonatliche Kerkersstrafe abzubüßen, von der Außenarbeit entwichen.

*(Entwischter Zwängling.) Dieser Tage ist hier von der Außenarbeit der 24jährige, nach Ruzbach, Bezirk Wels, zuständige Zwängling Rudolf Brunnbauer entwichen.

*(Um 160 K Zahntöcher gestohlen.) Kürzlich wurden aus dem verperrten Magazin des Handelsmannes Franz Peterlin in Staro apno bei Großlupp durch Einbruch Zahntöcher im Werte von 160 K gestohlen. Tatverdächtig ist ein Mann, der die Zahntöcher bei einer hiesigen Firma veräußerte.

-(Verstorbene in Laibach.) Am 6. d. M. wurden folgende Todesfälle gemeldet: Josef Müller, Bahnportiersohn, 1 Tag, Kesselstraße 25; Maria Magister, pens. Arbeiterin der Tabakfabrik, 63 Jahre, Grabisch Nr. 11; Marianna Kosmač, Arbeiterin, 84 Jahre, Radetzkystraße 11; Martin Jerančič, Arbeiter, 35 Jahre, im Landesspitale.

-(Nachtdienst in den Laibacher Apotheken.) In der kommenden Woche halten folgende Apotheken Nachtdienst: Bohinc, Römerstraße; Levstek, Kesselstraße; v. Trnóczy, Rathausplatz.

-(Kinematograph „Ideal“.) Heute bis Montag bei den Abendvorstellungen um 7, 8 und 9 Uhr das große Sensationsdrama in drei Akten „Sündige Liebe“, ein Meisterwerk der Kinokunst (nicht für schulpflichtige Jugend). Bei den Nachmittagsvorstellungen ein ausgeschüttetes, schönes Familienprogramm. Dienstag die Sensation „Im großen Augenblick“; Länge des Films 1200 Meter.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Kaiser Franz Joseph Jubiläumstheater.) In seinem Lustspiel „Der Teufel“ lernten wir den ungarischen Dichter Franz Molnár als geistvollen Blauderer kennen; er schrieb damit ein Lustspiel, das eigentlich ein Feuilleton ist, aber doch so viel Lebenskraft besitzt, um den Theaterbesuchern einen heiteren Abend zu vermitteln. Die gestern aufgeführte Lustspielneuheit des Dichters, „Der Gardeoffizier“, beweist, daß er auch die theatrale Handwerksregel fahlos versteht, deren Geheimnis darin besteht, das Publikum zu fesseln und zu unterhalten, ohne in der Wahl der Mittel verlegen zu sein. Das Stück zeigt längstbekannte Theatertechnik: Liebe, Eifersucht, Falschheit und Geist. Herr Molnár ist nun gesichtigt; er hat viel von den Franzosen gelernt und weiß dem Fremden harmonisch Eigenes anzufügen. Aus der unverwüstlichen Kunstsphäre bezieht die Komödie ihre Milieureize, ihren Leichtsinn; in einer lebensfreudigeren Zone spielt sich die Handlung ab. Die Idee, daß ein eifersüchtiger Schauspieler seine leichtsinnige Schauspielerin in der Maske eines Gardeoffiziers zu verführen versucht, ist freilich mehr als gewagt und wurzelt nur mit dem lösesten Haken am Boden der Wahrscheinlichkeit. Man darf jedoch bei solchen Komödien nicht nach Literatur schreien, soll sie vielmehr als ein heiteres, unterhaltendes Märchen auffassen und weislich alle kritischen Bedenken beiseite lassen. Was den Worten des Dichters kaum ganz gelingen würde, glückt der Musik, die im zweiten Akte zu Hilfe gerufen wird; die sinnig-sinnlichen Melodien aus „Butterfly“ betäubten sonst den Hörer; Stimmungssparfüm zieht auf die Szene und in den Zuschauerraum und das Publikum wird förmlich gezwungen, den musikalischen Stimmungstrank einzuschürzen, doch es läßt sich gerne den wohligen Zwang gefallen. Der Schluß erinnert stark an Dumas: Es bleibt unentschieden, ob der Gatte oder die Gattin genarrt ist. Jedenfalls zieht lehrte den Kürzeren. Wir hatten Gelegenheit, der Erstaufführung des Stücks im Deutschen Volkstheater in Wien beizuwöhnen, können daher auf Grund eigener Erfahrung behaupten, daß die geistige Aufführung in Ehren bestand. Besondere Anerkennung gebührt der Spielleitung des Herrn Oswald Egerer für die stimmungsvolle Inszenierung, namentlich des zweiten Aktes, der in einer Loge abspielt. Die Interieurs waren ebenso geschmackvoll wie malerisch gestaltet. Das Lustspiel enthält zwei Hauptrollen, die zwei Seiten haben: eine körperliche und eine dialektische. Fräulein Mizzi Jacek sah elegant und lockend aus, die Verführungszenen gelang ihr temperamentvoll, auch traf sie den naiv-sorglosen Ton der Kunstsphäre, welche Moralgesetze sehr leicht nimmt, ganz gut. An Vielfältigkeit der Stimmung und des Ausdruckes blieb sie manchmal schuldig. In der schwierigen Doppelrolle des eifersüchtigen Gatten und Gardeoffiziers in Maske, der die meisten Situationen zu tragen hat, bewies der Schauspieler Herr August Herbst schöne Begabung, großen Eifer und wirksame Verwandlungsfähigkeit, die selbst die ungewöhnlichen Szenen in menschlichen Linien hält. Allerdings ist der junge Darsteller für diese Rolle

etwas klein und zart geraten, um so verdienstvoller als, daß Spiel und Sprache auch darüber zu täuschen wünschen. Seinen Bewegungen wäre ansäuglich größeres Maßhalten zu wünschen. Herr Heinrich charakterisierte einen Kritiker-Hausfreund natürlich und liebenswürdig; Fräulein Stein stellte die Theatermutter recht wifjam dar, nur hätte sie an einer derberen Wiener Mundart festzuhalten. Herr Egerer war als Gläubiger, Fräulein Hörmann als Stubennäddchen gut am Platze. Im letzten Akte muß der Vergleich mit einem Feuerwehrmann entfallen, da der Gardeoffizier ja hier keinen Helm trägt. Das Licht im Logenraum wäre zu dämpfen. — Das Haus war gut besucht, das Publikum unterhielt sich ausgezeichnet und spendete großen Beifall.

— (Die Laibacher Volksbühne) „Ljudski oder“ bringt morgen Anzengrubers „Meineidbauer“ in der Bearbeitung von Homunkulus zur Aufführung. Kartenvorverkauf in der Katholischen Buchhandlung zu 3, 2, 1,50, 1 K und 40, 30 h. Beginn um 1/2 Uhr abends.

— (Ausgestelltes Malwerk.) Im Schausenster der Firma Gricar & Mejač hat der bekannte slowenische Zeichner und Maler Herr Maxim Gajpari ein mittelgroßes Ölbild ausgestellt, worauf eine die Feldstraße einherziehende Bittprozession von Bauern zu sehen ist. Das Bild, in seinem ganzen Wesen von ausgesprochen volkstümlich lirischem Charakter, wirkt durch die Weichheit seiner gegeneinander trefflich abgestimmten Farbentöne, ungeachtet der Härten in der Zeichnung der einzelnen Bauernfiguren recht angenehm und würde sich in einem Salon sehr gut annehmen. —

— (Ljubljanski Zvon.) Inhalt des Oktoberheftes: 1.) Anton Debeljak: Der Sang der Erde zur Zeit der Dürre. 2.) Rado Murnik: Die Tochter des Grafen Blagaj. 3.) Fr. Albrecht: Unser Abschied. 4.) Dr. Janko Lukač: Unser nationaler Kampf in der deutschen Literatur. 5.) Josef Hrastar: Aus dem Leben des Thomas Križaj. 6.) Davorin Majcen: Ein Beitrag zur Biographie Johann Trdinas. 7.) Marica: Von unseren Gefilden. 8.) Literaturberichte (mit Beiträgen von Pašuškin, Dr. Fr. Sturm und Felicjan). 9.) Literarische Aufzeichnungen (mit Beiträgen von J. Boboljšar u. a.).

Epilepsiemittel werden eine Menge angepriesen. Als feststehend gilt jedoch, daß kein Fall von Epilepsie dem anderen vollständig gleicht, vielmehr große Unterschiede je nach Eigentümlichkeit des einzelnen Krankheitsfalles und des frischen Individuums obwalten. Daraus ergibt sich, daß nur eine individuelle Behandlung imstande ist, Heilerfolge zu sichern. Dieser Anforderung entspricht vollkommen ein in Tausenden Fällen erprobtes und auch von der Fachpresse gewürdigtes Heilsverfahren, welches der namhafte Budapester Spezialarzt Dr. Alexander B. Szabo in Anwendung gebracht hat. Die mit diesem Verfahren erzielten Heilerfolge sind um so wertroller, da sie eine radikale Heilung der Epilepsie beweisen. Hilfsbedürftigen erteilt die Ordinationsanstalt (Budapest, V., Große Kronengasse 18) bereitwillig Auskunft.

Nach den übereinstimmenden Urteilen der Chefarzte des k. k. Wiener Allgemeinen Krankenhaus Wien hat sich das natürliche Franz Josef-Bitterwasser durch die angenehme Eigenschaft, selbst in geringen Mengen und ohne belästigende Nebenwirkung sicher auflösend und abführend zu wirken, bemerkenswert gemacht.

(2271) 2-1

Telegramme des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 6. Oktober. Nach Verlesung des Einlaufes brachte der Finanzminister das Budget pro 1912 sowie den Rechnungsaufschluß pro 1910 ein und leitete das Finanzgesetz mit einem eineinhalbstündigen Exposé ein. (Wir kommen darauf in der nächsten Nummer zurück. Unn. d. Red.) Sohn wurde die Wahl des definitiven Präsidiums vorgenommen. Abgegeben wurden 328 Stimmzettel. Hievon waren 73 leer, einer ungültig. Gewählt wurde zum Präsidenten Dr. Sylvester mit 237 Stimmen, 13 Stimmen erhielt Dr. Steinwender. Die Vizepräsidenten wurden wiedergewählt. Bei der Bekündigung der Wahl Pernerstorfer wurden einzelne Pfeile bei den Deutschen laut, worauf die Sozialdemokraten mit langanhaltendem Applaus und Hochrufen erwiderten. Die Deuerungsdebatte wurde hierauf fortgesetzt. Nachdem noch die Abg. Kraus und Breitl gesprochen hatten, wurde die Verhandlung abgebrochen. — Am Schluß der Sitzung protestierte Abgeordneter Hildebrand gegen den anlässlich des gestrigen Vorlasses ihm in den Mund gelegten Zwischenruf: „Die Sozialdemokraten wollen, daß geschossen wird.“ Es kam hiebei zwischen den Sozialdemokraten und Deutschrätschen zu einer lebhaften Kontroverse. — Nächste Sitzung Dienstag.

Der italienisch-türkische Krieg.

Berlin, 6. Oktober. Das Wolfsche Bureau meldet aus Dehbat an der tunesisch-tripolitanischen Grenze: Die feindlichen Geschosse richten in Tripolis verhältnismäßig wenig Schaden an. Das Haus des deutschen Dragomans wurde schwer beschädigt. Es befinden sich noch 2000 Europäer in der Stadt. Sechs Soldaten und

sechs Israeliten wurden getötet, fünf Soldaten und ein Israelit schwer verletzt. Die Deutschen befinden sich wohlauß. Die Muselmanen verhalten sich untätig und beten, daß das Bombardement sich nicht wiederhole.

Rom, 6. Oktober. Aus Tripolis wird gemeldet: Nach der Landung der italienischen Matrosen im Fort Sultan begaben sich die arabischen Einwohner, die den Stämmen der Umgebung von Tripolis angehören, an Bord des Admiralschiffes und gaben ihre Unterwerfung kund, indem sie um Beendigung des Bombardements bat. Auch der deutsche Generalkonsul begab sich als Doyen des Konsularkorps an Bord des Admiralschiffes und bat den Admiral, die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und den Schutz von Leben und Eigentum der fremden Kolonien in der von den türkischen Truppen verlassenen Stadt zu übernehmen. Es wurden noch weitere Kompanien Marinesoldaten mit Kanonen und Maschinengewehren gelandet und die Stadt Tripolis militärisch besetzt, wobei jedoch im Fort Sultan ein Detachement zurückgelassen wurde. Die Besetzung ging ohne Zwischenfall vor sich. Die ans Land gefezten Truppen stehen unter dem Kommando des Schiffskapitäns Cagni. Konteradmiral Boreadolmo wurde zum Gouverneur von Tripolis ernannt. Der deutsche Generalkonsul teilte dem Admiral Faravelli mit, daß durch das Bombardement weder den Wohnumgen der Europäer noch diesen selbst irgendwelcher Schaden zugefügt wurde.

Rom, 6. Oktober. Gestern früh wurde ein italienisches Fahrzeug, das unter weißer Flagge fuhr, von der Küste von San Giovanni di Medina plötzlich in verräderischer Weise beschossen. Der italienische Torpedobootzerstörer „Artigliere“, der den Überwachungsdienst versieht, um eine Waffenkonterbande nach Albanien zu verhindern, und der, wie anzunehmen ist, den Befehl, sich von dieser Küste zu entfernen, noch nicht erhalten hatte, war angezüchtet dieses Angriffes gezwungen, das Feuer zu erwidern, um das italienische Fahrzeug in Sicherheit zu bringen. Der Torpedobootzerstörer wurde leicht beschädigt. Sein Kommandant wurde am Fuße verwundet. Der dem Feinde zugefügten Schaden ist unbekannt.

London, 6. Oktober. Dem Reuter-Bureau geht aus Hodeida folgende Nachricht zu: Am 2. d. M. feuerten zwei italienische Kriegsschiffe auf die Stadt einundzwanzig Granaten ab, von denen eine ein Begleitboot des im Hafen liegenden englischen Kreuzers „Guidhall“ zum Sinken brachte.

Rom, 6. Oktober. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Massauah vom gestrigen: Die Forts von Hodeida und die türkischen Kanonenboote gaben gegen den italienischen Torpedobootzerstörer „Aretusa“, der im Roten Meer den Überwachungsdienst zum Schutz des italienischen Handels versieht, mehrere Kanonenbäume ab, die ohne Wirkung blieben. Die „Aretusa“ erwiderte das Feuer und bohrte das feindliche Kanonenboot in den Grund.

Portugal.

Paris, 6. Oktober. Die „Agence Havas“ meldet aus Madrid: Ein vom Gouverneur von Pontevedra entsandter Emissär, der über die angebliche royalistische Bewegung in Portugal Erfundigungen einziehen sollte, ist heute vormittags zurückgekehrt und erklärt, daß die Lage völlig normal sei.

Die telephonischen Nachrichten befinden sich auf Seite 2180.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funet.



Krondorfer Tafelwasser
ersten Ranges und als
Heilwasser gegen die Leiden der
Ablauftorgane des Magens und der Blase bestens empfohlen.
Hauptdepot in Laibach: Michael Kastner.

(3922) 52-35

Angekommene Fremde.

Grand-Hotel „Union“.

Am 5. Oktober. Bliz, Priv.; Wesely, Beck, Molnar, Brünner, Fischer, Schnelzer, Hirsch, Reich, Beck, Welisch, Meister, Lanz, Treuer, Herrmann, Berlstein, Reisende; Schödlbauer, Regierungsrat, Wien. — Stolar, Private, St. Peter. — Dagarin, Kaplan, Neifnig. — Birn, Berger, Idria. — Jermann, Psarrer, Billach. — Treuen, Kaufm. Äßling. — Frau M. Dr. Stiler, Gurlfeld. — Dr. Retor, Advokat; Fischer, Reis.; v. Boyer, Reis., Graz. — Rossak, Priv., Sambor. — Schöller, Fabrikant, Berlin. — Bischag, Priv., Laibach. — Novotny, Reis., Brünn. — Heinrich, Reis., Traiskirchen. — Wadler, Neumann, Reisende, Triest. — Schnizer, Reis., Wärnsdorf.

Bei Nieren- und Blasenleiden, Harngrisen, Harnbeschwerden und Gicht, bei Zuckerharnruhr, bei Catarren der Athmungs- und Verdauungs-Organen

wird die Bor- und Lithium-haltige Heilquelle

SALVATOR

mit ausgesuchtem Eiweiß angewendet.

Wirksames Präservativ gegen bei Scharlach auftretende Nierenaffectionen.

Marstreibende Wirkung.

Eisenfrei.

Leicht verdaulich.

Angenehmer Geschmack.

Absolut rein.

Constante Zusammensetzung.

Besonders jenen Personen empfohlen, welche zufolge sitzender Lebensweise an Harnsaurer Diathese und Hämorrhoiden, sowie gestörtem Stoffwechsel leiden.

Medicinal-Wasser und dietätisches Getränk ersten Ranges.

Hauptniederlagen in Laibach: Michael Kastner (2021) Peter Laßnik, A. Sarabon. 32-20



Serravall's

China-Wein mit Eisen

Hygienische Ausstellung Wien 1906:
Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.



Appetitanregendes, nervenstärkendes und blutverbeserndes Mittel für Rekonvaleszenten und Blutarme von ärztlichen Autoritäten bestens empfohlen. Vorzüglicher Geschmack. Vielfach prämiert. Über 6000 ärztliche Gutachten.

J. SERRAVALLO, k. u. k. Hoflieferant, Trieste.

(4720) 52-50

Für Weintrinker zur Mischung des Rebensaftes!

MATTONI'S GIESSHÜBLER

naturlicher alkalisches

neutralisiert die
Säure des Weines
angenehm prickelnder
Geschmack. Kein Färben
des Weines.



Niederlage bei den Herren Michael Kastner, Peter Laßnik und A. Sarabon in Laibach. (1032)



Besitzer von Wertpapieren, die über die Vorgänge an der Wiener Börse gut informiert sein wollen, verlangen zur Probe Informationsnummer von «Fortuna», Wien I., Wollzeile 22 (gegründet 1867). (3974 a)

Soeben erschien:

Tripolis

und das

Östliche Mittelmeer,
der Schauplatz des
italienisch-türkischen Konfliktes
bearbeitet von Paul Langhans.

INHALT:

Hauptkarte des östlichen Mittelmeeres mit den italienischen und türkischen Machtspären und Angabe der Hauptstädte der italienischen Interessen in der Türkei, der italienischen Dampferlinien, der von Italien beanspruchten Einflussgebiete auf türkischem Boden, der italienischen Kriegshäfen und Einschiffungspunkte der Landungstruppen usw., Maßstab 1:3,500.000. Das türkische Vilajet Tripolis und das türkische Mutesariflik Bengasi, Maßstab 1:7,500.000. Die Befestigungen der Stadt Tripolis und ihre Oase, die Mischia, Maßstab 1:125.000. (3938) 10-4 Ansicht der Stadt Tripolis vom Meere aus.

Ein Blatt 70×93 cm in Umschlag

Preis: K 1.20, mit Postzusendung K 1.30.

Zu beziehen von

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's
Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung
Laibach, Kongressplatz Nr. 2.

Hochland

Monatsschrift für alle Gebiete
des Wissens/der Literatur & Kunst

■ Herausgegeben von Karl Muth ■

Jedes Heft 128 Seiten und Kunstbeilagen
Pro Quartal M. 4.—/ Probeheft franco

Kempten-Jos. Kessel'sche Buchhdlg., München

Wie die unabhängige Kritik urteilt:

„An der Spitze der allgemeinen Zeitschriften und Revuen steht heute an Verbreitung und noch mehr an Bedeutung das von Karl Muth 1903 gegründete und herausgegebene, Hochland.“ (Germania.)

„Es ist wirklich ein herrliches Programm, das Muth auf den ersten Seiten seiner Zeitschrift entwickelte. . . . Dies alles machte „Hochland“ zu der literarisch und künstlerisch hochbedeutsamsten Revue des heutigen Katholizismus, die unsren übrigen großen Monatsschriften ruhig an die Seite treten kann.“ (Eckart, ein deutsches Literaturblatt.)

„. . . ein literarisches Organ, dessen Platz unter den angesehensten deutschen Zeitschriften ein unbestreitbarer ist.“ (Frankfurter Zeitung.)

Zu beziehen von

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's
Buchhandlung in Laibach, Kongressplatz Nr. 2.

Zahvala.

Za vse izkazano sočutje in izraženo sožalje povodom smrti iskreno ljubljene, nepozabne matere

Marije Kragl
nadočiteljeve vdove

kakor tudi za mnogobrojno spremstvo k zadnjemu počitku, za mnoge darovane vence in za tolažilno petje ženskega odseka društva sv. Jožefa, se tem potom zahvaljujem najpresrenejše, ker ni mi mogoče se zahvaliti vsakemu posebej. Posebno se zahvaljujem tudi blagorodnemu učiteljstvu iz Tržiča, ki se je korporativno udeležilo pogreba.

Svojo dobro mater pa priporočam v molitev in blag spomin.

V Tržiču, dne 3. oktobra 1911.

(3968)

Viktor Kragl
sin

kaplan v Sodražici.